

### Die Schönheit der Vergänglichkeit

Der junge Sen no Rikyû war begierig darauf, alles über die Kunst des Teeweges, seine Zeremonien und Riten zu lernen, und wandte sich an Meister Takeno Jo-o. Der Meister wollte prüfen, ob Rikyû für diesen Weg geeignet sei, und schickte ihn in seinen Garten, um dort mit dem Rechen für Ordnung zu sorgen. Rikyû machte sich sogleich eifrig ans Werk und arbeitete den ganzen Tag, während Jo-o ihn heimlich dabei beobachtete. Als er seine Arbeit beendet hatte, betrachtete Rikyû sein Werk: Alles war sauber und makellos. Doch irgendetwas stimmte noch nicht. Da lief Rikyû zum Kirschbaum, der in voller Blüte stand, und schüttelte ihn, sodass vier oder fünf Blütenblätter herabfielen und sanft zu Boden glitten. Da wusste Jo-o, dass Rikyû dem Teeweg alle Ehre machen würde, und hieß ihn als seinen Schüler willkommen.

### Eine andere Idee vom Leben

In einer anderen Geschichte befahl Toyotomi Hideyoshi Rikyû, den er zu seinem obersten Teemeister gemacht hatte, zu sich. Vor ihm stand eine flache goldene, mit Wasser gefüllte Schale, neben der ein einzelner Zweig mit roten Pflaumenblüten lag. Hideyoshi befahl Rikyû, beides zu ordnen. Er wusste wohl, dass das ohne weitere Hilfsmittel nicht möglich war. Doch Rikyû setzte sich und griff ohne zu Zögern nach dem Pflaumenzweig, streifte die Blüten ab und ließ sie auf die Wasseroberfläche fallen. Die auf dem Wasser schwimmenden Blütenblätter sahen wundervoll aus – und Hideyoshi musste erkennen, dass Rikyû ein wahrer Meister seiner Kunst war.

### Das Herz von Wabi Sabi

In diesen beiden Geschichte ist das Herz von Wabi Sabi enthalten. Rikyû, der im 16. Jahrhundert den Teeweg mit der berühmten Teezeremonie entscheidend prägte, zeigt, wie der Augenblick durch das Unvollkommene und Zufällige eine unverwechselbare Gestalt bekommt.

Schönheit liegt nicht in der Perfektion, sondern in der Einzigartigkeit. Erst die Blütenblätter auf dem perfekt geordneten Garten machen ihn zu etwas Besonderem.

Vielleicht wird der nächste Wind sie wieder fortwehen, aber der Augenblick ihres Anblicks zählt und macht ihn zu einer individuellen Erfahrung. Auch die Blütenblätter in der goldenen Schale werden sicherlich bald untergehen und verschwinden. Doch genau das macht den Moment ihres Anblicks so kostbar. Diese Schönheit im Angesicht des nicht aufzuhaltenden Wandels der Welt ist das Geheimnis von Wabi Sabi.

Wir leben in einer Zeit und Kultur, in der wir dem Einzigartigen und Unwiederbringlichen kaum mehr Aufmerksamkeit schenken. Wenn wir an Schönheit denken, dann haben wir keine Bilder von der Vergänglichkeit des Lebens vor Augen. Unser Schönheitsverständnis ist geprägt von allem, was neu und makellos ist.

Qualität verbinden wir damit, dass Gegenstände möglichst lange so aussehen wie an dem Tag, an dem wir sie gekauft haben. Spuren der Zeit werten einen Gegenstand in unseren Augen ab, und deshalb versuchen wir sie zu vermeiden: unsere Autos dürfen keine Kratzer haben, die Farbe unserer Kleidung muss immer leuchten wie neu, Flecken müssen entfernt werden, und wenn ein Gegenstand sich gar nicht mehr in dieses Schönheitsideal einfügt, dann werfen wir ihn eben weg und kaufen einen neuen.

### Das Bewusstsein der Vergänglichkeit

Die Vorstellung, dass nur das Vollkommene und Neue schön sein kann, haben wir auch auf uns Menschen übertragen.

Das Ergebnis ist der Jugendwahn, der unsere Gesellschaft derzeit erfasst hat, und der Schönheitskult, der schon junge Menschen bestimmten Idealen unterwirft.

Alt werden, Falten zu bekommen – das gilt als großer Verlust. Nicht den gängigen Schönheitsidealen zu entsprechen, zu dick, zu dünn, zu groß, zu klein sein – das führt zum Gefühl von Minderwertigkeit. Wer nicht jung und schön ist, der fühlt sich schnell ausgeschlossen.

Doch natürlich muss sich niemand mit seinem Schicksal abfinden. Wir haben Technologien entwickelt, um auch den unvollkommenen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich an die

Idealvorstellungen anzunähern: wir können unser Geld in teure Kosmetik und Schönheitsoperationen investieren und wir können in Fitnessstudios schwitzen und qualvolle Diäten auf uns nehmen, um den gewünschten Maßen zu entsprechen.

Wabi Sabi dagegen bringt uns in Berührung mit einer Schönheit, die diesen Idealen völlig entgegengesetzt ist –und die jeder von uns kennt.

Vielleicht könnten auch Sie eine Geschichte wie die folgende erzählen: Stellen Sie sich vor, Sie haben einen wundervollen Tag hinter sich, alles lief so, wie Sie es sich vorgestellt hatten und Sie sind bester Laune. Zum krönenden Abschluss entschließen Sie sich, Ihre besten Freunde in ein Restaurant einzuladen, von dem Sie gehört haben, dass es der perfekte Ort ist, um in geselliger Runde den Tag ausklingen zu lassen. Sie sind richtig hungrig und freuen sich schon auf das gute Essen, das es dort geben soll. Sie sitzen mit Ihren Freunden zu Tisch und es herrscht eine ausgelassene Stimmung. Dann endlich werden die Speisen serviert und schon beim Anblick läuft Ihnen das Wasser im Munde zusammen. Der erste Bissen – und Sie wissen, man hat Ihnen nicht zu viel versprochen: es schmeckt einfach köstlich. Und weil es so gut schmeckt, genießen Sie jeden weiteren Bissen, bis der Teller leer ist. Dann lehnen Sie sich zufrieden zurück, blicken in die Runde und betrachten Ihre Freunde.

Sie fühlen das Glück in sich, mit ihnen zusammen zu sein und einen Augenblick der Freude zu teilen.

Haben Sie jemals versucht, einen solchen Augenblick zu wiederholen? Vielleicht haben Sie sich gedacht: Das machen wir gleich nächste Woche noch einmal. Und vielleicht gelingt es Ihnen tatsächlich, Ihre Freunde wieder um sich herum zu versammeln, im selben Restaurant zur gleichen Zeit. Doch irgendetwas ist dieses Mal anders. Das Essen ist gut, aber nicht so köstlich wie letzte Woche. Die Gegenwart Ihrer Freunde ist angenehm, aber die Stimmung ist nicht so ausgelassen. Und dann wird Ihnen vielleicht bewusst, dass sich der erste Augenblick nicht wiederholen lässt – dass er unwiederbringlich vorbei ist.

Unsere Kultur sehnt sich nach der Wiederholung des Schönen und Guten. Wenn uns einmal etwas glücklich gemacht oder Freude bereitet hat, dann versuchen wir es zu wiederholen – in der Hoffnung, dass es uns gelingt, den positiven Effekt erneut hervorzurufen.